

## Alltag in den eigenen vier Wänden

Angelika Albrecht und Sven Gathmann leben im Betreuten Wohnen in ihrer Mietwohnung in Heiligenhaus

**D**as Leben in der eigenen Wohnung bedeutet mehr Freiheit – und mehr Verantwortung.

Der wöchentliche Einkauf ist für Angelika Albrecht keine große Sache mehr. Mit ihrem Betreuer hat sie in den vergangenen Monaten ein Einkaufstraining absolviert. „Heute gehe ich selbst durch die Regale und suche mir das, was ich brauche“, erzählt die 58-Jährige. Einkaufen, Putzen, Waschen – all diese Dinge machen Angelika und ihr Lebensgefährte Sven Gathmann (40) weitgehend selbst. Seit drei Jahren leben die beiden in einer Mietwohnung in Heiligenhaus. Dass sie dort so eigenständig und selbstverantwortlich leben können, ermöglicht ihnen das Konzept des Betreuten Wohnens. „BeWo“ heißt es kurz bei der Lebenshilfe und derzeit wird es von insgesamt 63 Menschen im Kreis Mettmann in Anspruch genommen.

### Betreuung nach Bedarf

„Wie intensiv die Betreuung durch Familienmitglieder oder Mitarbeiter der Lebenshilfe ausfällt, hängt natürlich stark von den einzelnen Personen ab“, sagt Jakob Dreesmann, Leiter Betreutes Wohnen Nord. Je nach Bedarf bietet der ambulante Fachdienst Einzel- und Gruppen-



Sven Gathmann und Angelika Albrecht fühlen sich in ihrer Wohnung wohl.

Foto: Henning Bornmann

gespräche, praktische Anleitungen und Begleitungen im Alltag sowie Hilfestellungen in Konflikt- und Krisensituationen an. Voraussetzung für das Betreute Wohnen ist die Bereitschaft zur selbstständigen Alltagsbewältigung und eigenverantwortlichen Lebensführung.

### Gespräche mit dem Vermieter

Bei Sven Gathmann und Angelika Albrecht war diese Bereitschaft vor-

handen. Der Umzug in eine gemeinsame Wohnung war für das Paar ein großer Schritt. „Wir haben viel Hilfe bekommen, von meiner Mutter und von der Lebenshilfe“, erinnert sich Sven Gathmann.

Ein wichtiger Punkt war das Gespräch mit dem Vermieter und die Bitte, statt der Badewanne eine Dusche einzubauen. „Das hat geklappt. Das Badezimmer ist jetzt der schönste Raum in unserer Woh-

nung“, lacht Sven Gathmann. Dreimal in der Woche bekommen die beiden derzeit Besuch von Betreuern.

„Die Besuche sind im Laufe der Zeit weniger geworden, vieles übernehmen die beiden heute schon selbst“, sagt Jakob Dreesmann. „Wir haben auch Bewohner, die täglich von uns besucht werden, bei anderen reicht es, wenn einmal in der Woche jemand vorbeischaud.“

## Ferienbetreuung: Jetzt anmelden!

**S**chüler der Ratinger Helen-Keller-Schule und der Langenfelder Virneburgschule können ab sofort für die Ferienbetreuung angemeldet werden.

Beide Schulen bieten jeweils in der ersten Oster- bzw. Herbstferienwoche und in den ersten drei Wochen der Sommerferien von 8 bis 15 Uhr ein abwechslungsreiches Programm an. Janina Fagas vom Familienunterstützenden Dienst weist darauf hin, dass die Kosten von 20 Euro pro Tag mit der Pflegekasse abgerechnet werden können. Hinzu komme eine Essenspauschale von 4,50 Euro pro Tag sowie ggf. Kosten für den Fahrdienst. Das Angebot ist jeweils auf 20 Schüler begrenzt. Infos und Anmeldung unter Telefon (0 21 02) 55 19 41.

## Wenn Musik zur Therapie wird

**D**ie Lebenshilfe bietet verschiedene Therapien an, die durch Spenden finanziert werden. Wir stellen in loser Serie die Angebote vor.

„Are you sleeping? Brother John“ – die englische Version des Kinderliedes „Frère Jacques“ mag Michael besonders. Der gebürtige Schotte juchzt vor Vergnügen, während Musiktherapeutin Irmtraud Schefels mit ruhiger Stimme singt. Michaels Hand hält den Schlegel für ein Metallophon. „Den Takt gibt Michael vor, ich führe seine Hand nur ganz leicht“, sagt Schefels. Durch die Musik entspannt sich Michael, der spastisch gelähmt ist. Er konzentriert sich auf den Rhythmus, manchmal gelingt es ihm, mit der anderen Hand den Takt dazu auf einer Trommel anzuschlagen. „Musik aktiviert die rechte Gehirnhälfte und sorgt dafür, dass der Körper Wohlfühlhormone ausschüttet“, erklärt Schefels. Zweimal wöchentlich besucht sie das Wohnheim Ratingen und betreut zehn Bewohner. „Mu-

sik kann aktivierend oder beruhigend wirken – je nachdem, wie sie eingesetzt wird und wie der Einzelne reagiert.“

Sonja reagiert positiv auf Klangschalen. „Als ich anfing, hielt Sonja ihren Arm durch einen Spasmus eng an den Körper angewinkelt. Die

Schwingungen und Klänge der Schalen haben so entspannend gewirkt, dass sich der Arm geöffnet hat“, erzählt Schefels, während sie Metallschalen auf Sonjas Körper platziert und sie sanft anstößt. Sonjas Gesichtszüge entspannen sich, sie atmet tief ein – die Musik wirkt.



Michael genießt die Zeit mit Irmtraud Schefels.

Foto: Bornmann

### INHALT

#### NRW

Sportfan und Genussmensch – Moderator Sven Plöger spricht auch privat gerne über das Wetter und ist ein sehr neugieriger Mensch. Lesen Sie mehr über Sven Plöger auf



► Seite 2

## Rosemarie Klein

**A**n dieser Stelle möchten wir die Vorstandsmitglieder der Lebenshilfe KV Mettmann vorstellen. Heute: Rosemarie Klein (58).



Rosemarie Klein

Seit 2005 ist die Erkratherin im Vorstand tätig und dank ihres Engagements in viele Aufgaben und Tätigkeiten involviert. Ihr wichtigstes Anliegen besteht darin, dass Menschen mit Behinderung bis an ihr Lebensende in den Wohneinrichtungen verbleiben dürfen. „Bei Krankheit, Pflege und beim Sterben möchten sie von vertrauten Mitmenschen betreut werden – diesen Wunsch unterstütze ich.“

### IHR KONTAKT VOR ORT

Geschäftsstelle:  
Telefon: (0 21 02) 5 51 92-40  
E-Mail:  
kontakt@lebenshilfe-mettmann.de

### IMPRESSUM SEITE 1

■ **Herausgeber:** Lebenshilfe e. V. Kreisvereinigung Mettmann, Geschäftsstelle: Grütstraße 10, 40878 Ratingen, Telefon: (0 21 02) 5 51 92-40, Fax: (0 21 02) 5 51 92-50, kontakt@lebenshilfe-mettmann.de, www.lebenshilfe-mettmann.de  
■ **Redaktion:** Andrea Wiegmann M.A.  
■ **Presserechtlich verantwortlich:** Nicole Dünchheim, Vorsitzende  
■ **Teilaufgabe:** 10 000 Exemplare

Anzeigen

www.sparkasse.de

Gut für die Region.

Ihre Sparkassen im Kreis Mettmann

**Ihre Mobilität - unsere Aufgabe**

Spezialist für Fahrzeuge mit behindertengerechten Umbau  
Sondernachlässe für Menschen mit Behinderung

K.A. Sahn Autoservice GmbH  
Boschstraße 4 - 40880 Ratingen  
www.autohaus-sahn.de - Tel. 02102 44 02 800

Das Auto. Audi

Für die Pflege. GeoCon.

GeoCon Dienstpläne  
Konkrete Anzahl an Pflegestunden anhand aktueller Bewohnerzahlen.

GeoCon  
Software • Service • Support  
www.geocon.de

# Teilhabe pur: Alle Mitarbeiter integriert

**P**rofessor Dr. Susanne Schwalen ist eine vielseitig interessierte und engagierte Frau. Im Gespräch mit Lebenshilfe Journal-Redakteurin Verena Weiße gibt die Mutter dreier Kinder Einblick in ihre verschiedenen Lebenswelten – aus der Sicht der Vorsitzenden der Lebenshilfe Solingen, als geschäftsführende Ärztin der Ärztekammer Nordrhein und als Mutter.

**Lebenshilfe Journal:** Seit Mitte Juni 2013 engagieren Sie sich ehrenamtlich als Vorsitzende der Lebenshilfe Solingen. Wie ist es dazu gekommen?

**Susanne Schwalen:** Ich war schon vorher im Vorstand der Lebenshilfe Solingen aktiv. Da ich ein 11-jähriges Kind mit Down-Syndrom habe, setze ich mich natürlich dafür ein, dass Menschen mit Behinderung eine gute Teilhabe in der Gesellschaft haben.

**LH Journal:** Was möchten Sie in Ihrer Funktion als Vorsitzende für Menschen mit Behinderung erreichen?

**Susanne Schwalen:** In Bezug auf die Dinge, die ich in der Lebenshilfe umsetzen möchte, sind es die optimale Förderung und gute Arbeitsbedingungen für Menschen mit Behinderung. Es ist mir ein großes Anliegen, dass mehr Menschen mit Behinderung einen Arbeitsplatz auf dem ersten Arbeitsmarkt bekommen. Dies ist nur mit einer guten Förderung der Kompetenzen möglich. Wir sind bei der Lebenshilfe Solingen gut aufgestellt und haben zahlreiche ausgelagerte Arbeitsplätze, den größten Teil bei den Zwillingswerken. Das ist Teilhabe pur, denn dort sind alle Mitarbeiter wirklich in das Arbeitsleben integriert: Sie nehmen an gemeinsamen Pausen, am gemeinsamen Mittagessen in der Kantine oder auch an gemeinsamen Festivitäten teil.



Professor Dr. Schwalen (r.) im Rahmen des Familientages beim traditionellen Zöppkesmarkt Foto: Natalie Kuhls

**LH Journal:** Wie beurteilen Sie als geschäftsführende Ärztin der Ärztekammer Nordrhein die gesundheitliche Versorgung von Menschen mit Behinderung?

**Susanne Schwalen:** Wir sind gerade in der Entwicklung eines Modellprojektes der Vorsorge. Wie erreiche ich die Menschen mit Behinderung besser, welche Wege muss ich beschreiben? Wie schaffe ich es, dass sie Früherkennungs- und Vorsorgeuntersuchungen annehmen? Es gibt bei Menschen mit Behinderung viele, die unter hohem Blutdruck leiden, wenig Sport treiben und Übergewicht haben. Wir wollen in den Werkstätten selbst ein Screening durchführen, um zu sehen, welche Barrieren es gibt und wo die Bedürfnisse sind. Es könnten beispielsweise Sportangebote in den Werkstätten

geschaffen werden. Wir bieten bereits bei der Lebenshilfe Solingen eine Laufgruppe an und werden mit Spinningkursen starten. Sportangebote während der Arbeitszeit – warum nicht auch in der Werkstatt?

**LH Journal:** Was macht ein Arzt, wenn ein Mensch mit Behinderung in die Praxis kommt, und nicht sprechen kann?

**Susanne Schwalen:** Im September 2013 haben wir in der Ärztekammer Nordrhein ein Symposium zum Thema „Keine Inklusion ohne Kommunikation“ angeboten. Festzuhalten bleibt, dass der Wille besteht, dieses Thema in die Fort- und Weiterbildung von Ärzten einzubringen. Die Umsetzung ist allerdings schwierig, denn die Gesellschaft ist noch nicht so weit.

**LH Journal:** Was liegt Ihnen besonders am Herzen?

**Susanne Schwalen:** Dass sich das Bild in der Gesellschaft ändert. Es gibt noch zu viele Vorbehalte Menschen mit Behinderung gegenüber. Der Mensch ist nicht behindert, er wird von der Gesellschaft behindert.

Ich möchte daran mitarbeiten, dass ein Wechsel der Perspektive stattfindet. Außerdem möchte ich die Beteiligung von Menschen mit Behinderung an der Gestaltung ihres Lebens vorantreiben. Bei der Lebenshilfe Solingen haben wir vor Kurzem einen Mitarbeitererrat gegründet, im November 2013 hat die erste Sitzung stattgefunden.

Zwei Mal pro Jahr finden Gespräche mit den Mitarbeitern und Mitgliedern des Vorstandes statt, um einen besseren Austausch zu fördern.

## Post von ... Sven Plöger

Sven Plöger moderiert derzeit „Das Wetter im Ersten“ in der ARD und mehrere Radio- und Fernsehwettersendungen. Lesen Sie mehr im Journal-Steckbrief.

**1. Meine Hobbies:** Gleitschirmfliegen, Segelfliegen, Tauchen, Skifahren – viel Sport also. Aber ich lese auch sehr gerne mal in Ruhe ein Buch, ganz entspannt auf dem Sofa sitzend.

**2. Mein Lieblingsessen:** Definitiv Pfannkuchen, idealerweise von meiner Mutter gebacken.

**3. Mein Traumreiseziel:** Nordpol, Südpol.

**4. Licht aus, Kamera aus – so bin ich privat:** Vor und hinter der Kamera gibt es keinen großen Unterschied bei mir. Ich bin immer derselbe und das halte ich für wichtig für das innere Gleichgewicht.

**5. Ich bin ... Lebeamann oder Sparfuchs?** Beides! Ich kann prima genießen, aber Geld für sinnloses Zeug rauswerfen, geht gar nicht.

**6. Den ersten Tag meines Urlaubs beginne ich mit:** Einem tiefen, entspannten Atemzug und viel Vorfreude.

**7. Mein Lebenswunsch/größter Lebensstrom:** Einmal in einem Hurrikan-Messflugzeug in das Auge des Orkans fliegen. Weil das sehr wackelig ist, habe ich die nötige Tüte für den Fall einer Spontaneinladung immer dabei.

**8. Mein ganz persönliches Engagement:** Der Versuch, Menschen den Klimawandel in unaufgeregter Weise und ideologiefrei, dafür sachlich und mit geeigneter Mischung aus Ernsthaftigkeit und Humor zu vermitteln.



Sven Plöger

## Auf dem Weg zur nächsten Medaille

Snowboarderin Nicole Peters aus Ratingen bereitet sich auf die Special Olympics 2015 in Inzell vor

**I**hr Talent wurde früh entdeckt und gefördert. Während ihrer Schulzeit in der Helen-Keller-Schule in Ratingen ist Nicole Peters von Greta Kämmer begleitet worden. So konnte die gebürtige Frau aus Mettmann zu einer erfolgreichen Sportlerin heranreifen,

die mittlerweile unzählige Medaillen im Snowboard und Kanu bei den nationalen und internationalen Special Olympics gewonnen hat.

„Ich war jedes Jahr im Sommer und Winter mit Nicole unterwegs und habe sie intensiv gecoacht. Sie

ist sportlich unheimlich gewachsen in der Zeit“, sagt Greta Kämmer, die maßgeblich mitverantwortlich für den Erfolg der jungen Frau ist. So gewann die Snowboarderin bei den Special Olympics beispielsweise die Goldmedaille 2007 in Nagano, zweimal Gold 2009 in Idaho. Seit vier Jahren trainiert und bestreitet sie die Special Olympics Winterspiele in den Unified Wettbewerben mit dem Skiclub Lintorf 1991 in Ratingen und hat hier unter anderem Gold und Silber bei den Wettbewerben in Garmisch 2013 gewonnen: „Sport befreit meinen Geist von negativen Gedanken, weil ich mich nur auf die Übung konzentrieren muss und nicht mit den Gedanken woanders sein kann“, sagt die 25-Jährige, die alle Medaillen in ihrem Zimmer zu Hause gesammelt und aufgehängt hat.

### Vorbereitung auf Inzell

Momentan bereitet sie sich mit dem Skiclub Lintorf in Ratingen auf die nächsten Wettkämpfe in Inzell 2015 vor. Denn dort startet Nicole Peters vom 1. bis 5. März in ihrer Lieblingssportart, dem Snowboarden wieder als Unifiedpartnerin (ein behinderter und ein nicht behinderter Sportler starten zusammen): „Ich wünsche mir, dass es in Inzell wieder Gold wird.“ Ansonsten kann für das Multisporttalent alles so bleiben, wie es ist: „Ich treibe seit sechs Jahren Sport auf einem hohen Niveau und hoffe, dass ich das noch viele Jahre weiter machen kann.“ vv



Nicole Peters in der Skihalle in Neuss

Foto: Andreas Fechner

## Auf Augenhöhe reden

Familie Graaf fühlt sich bei der Lebenshilfe Düren gut aufgehoben



Familie Graaf mit Ralf, Tobias, Mario, Rita (v. l.)

Foto: privat

**U**nser größter Wunsch ist es, dass Tobias bei der guten Förderung irgendwann sein Leben einigermaßen selbstständig führen kann.

Ralf Graaf und seine Frau leben in Düren und tun alles, um ihrem Sohn ein schönes Leben zu bereiten. Tobias ist drei Jahre alt, kann nicht laufen, nicht sprechen und nicht selbstständig essen. Dies resultiert aus einer nur bedingt behandelbaren Epilepsie, die eine schwere Behinderung zur Folge hat, und deren Grund bis heute unklar ist. Sein großer Bruder Mario ist jedenfalls für Tobi da. Und seine Eltern fördern ihn, so gut sie können: „Tobias geht zur Ergotherapie, Logopädie und Physiotherapie. Im Mai 2012 hatte die Familie Kontakt zur Lebenshilfe Düren aufgenommen. Tobias wurde bei der Lebenshilfe-Frühförderung sehr gut aufgenommen und so gut

es ging gefördert“, sagt Vater Ralf Graaf. Seit Sommer 2014 geht Tobias in den Kindergarten „Eschfeldmäuse“ in Düren. „Ich bin in den Elternrat der Kita reingerutscht. Wir als Elternrat versuchen seitdem, die Wünsche und Sorgen der anderen Eltern aufzunehmen und zu berücksichtigen.“ Beide unterstützen die Lebenshilfe als Mitglied, weil sie sich gut betreut fühlen. „Wir hatten einen direkten Ansprechpartner rund um die Erkrankung unseres Sohnes und sind auf gebündelte Kompetenz gestoßen“, sagt der 37-Jährige begeistert. Besonders gut habe seiner Frau, die ihren Job aufgrund Tobias' Krankheit aufgab, gefallen, dass es eine zentrale Anlaufstelle gibt und wie man generell mit ihnen umgegangen ist: „Man kann dort mit anderen Betroffenen Eltern auf Augenhöhe reden, so wie man es mit Eltern gesunder Kinder in der Regel nicht machen kann.“ vv



## „Ich möchte so leben, wie es mir gefällt“

Michael van Moll hat die Persönliche Zukunftsplanung für sich genutzt

**W**as sind meine Stärken und Fähigkeiten? Was ist mir in meinem Alltag wichtig? Wie und wo möchte ich leben und arbeiten? Was möchte ich in meinem Leben verändern? Michael van Moll hat die Persönliche Zukunftsplanung vor zwei Jahren genutzt, um für sich herauszufinden, wohin die weitere Reise gehen soll.

Nach einem Seminar in Bonn hatte der 53-Jährige an einer dreitägigen Fachtagung in Hamburg teilgenommen. Mit verschiedenen Methoden wurde dort erarbeitet, was sich jeder Teilnehmer für seine persönliche Zukunft wünscht und wo jeder momentan im Leben steht. Bei diesem Ansatz, der in den 80er-Jahren in den USA entwickelt

und welche Personen er dabei haben möchte, den sogenannten Unterstützterkreis. Gemeinsam werden positive Visionen für die planende Person entwickelt und erste konkrete Umsetzungsschritte überlegt.

Es geht darum, Wünsche, Stärken, Vorlieben und Fähigkeiten der planenden Person sichtbar zu machen, und für die eigene Lebensplanung zu nutzen. Im Netzwerk Persönliche Zukunftsplanung werden sowohl Einzelplanungen als auch Seminare zu diesem Thema, beispielsweise auch für die Lebenshilfe angeboten. Unter [www.persoeliche-zukunftsplanung.de](http://www.persoeliche-zukunftsplanung.de) finden sich weitere Informationen und Angebote.

Michael van Moll hat unter anderem herausgefunden, dass er gerne als Referent tätig wäre nach dem



Michael van Moll und seine Persönliche Zukunftsplanung Foto: Weiße

wurde, gibt es zahlreiche mögliche Methoden. Im Mittelpunkt steht dabei der Mensch mit Behinderung, der den Planungsprozess steuert. Als Hauptperson entscheidet er, ob

Vorbild seines Vaters. Aus diesem Wunsch entstand die Idee, ein Seminar „Leben, wie es mir gefällt“ für Menschen mit Behinderung und ihre Wegbegleiter zu moderieren. **vw**

## „Mit einem Lächeln im Gesicht zur Arbeit kommen“

Familiäre und freundliche Atmosphäre im Team von Haus Müllestumpe in Bonn

**D**anke für die schöne neue Brause. Angela Baltzer freut sich sehr darüber, sie arbeitet in der Küche an der Spüle. Diese Arbeiten zählen zu ihren Lieblings-tätigkeiten. Die 35-Jährige arbeitet seit drei Jahren im Haus Müllestumpe, einem Hotel und Restaurant mit einer Kunst- und Kulturwerkstatt in Bonn.

Neben dem Spülen poliert die Bonnerin gerne Besteck, schneidet Gemüse und klopft Fleisch: „Hier ist mein Lieblingsjob. Die Stimmung ist sehr gut im Team“, sagt Angela Baltzer, die im Betreuten Wohnen direkt in der Nähe von Haus Müllestumpe wohnt.

Angela Baltzer ist eine von neun Menschen mit geistiger Behinderung, die gemeinsam mit Festangestellten und Aushilfen ohne Behinderung auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten. Erika Prokogschuk leitet den Betrieb und legt viel Wert darauf, dass das Personal weiß, worauf es sich einlässt und worauf es in der Zusammenarbeit ankommt. Teamarbeit ist ihr wichtig. Sie achtet darauf, dass Menschen mit Behinderung nach ihren Fähigkeiten eingesetzt und gleichberechtigt behandelt werden: „Jeder Mitarbeiter muss in der Lage sein, eigenverantwortlich seine Arbeit zu machen“, sagt Erika Prokogschuk. „Es ist etwas Besonderes, was wir hier machen.“ Obwohl das Hotel-Restaurant wirtschaftlich arbeiten muss, legt die Betriebsleiterin viel Wert auf das familiäre und den freundlichen Umgang miteinander.

Das Haus mit 22 Betten im Grünen, in Rheinnähe gelegen, bietet zahlreiche Möglichkeiten für Gäste. So können beispielsweise in der Kunst- und Kulturwerkstatt Gruppenbildungen oder Malkurse gebucht werden. Im Restaurant



Angela Baltzer mit neuer Brause in der Spülküche Foto: Weiße

finden regelmäßig Musikabende für Paare mit Drei-Gang-Menü statt. Desweiteren ist das Hotel bei Tagungsgästen beliebt und auch Hochzeiten und Geburtstage wer-

den hier gerne gefeiert. Erika Prokogschuk: „Ich möchte, dass alle hier zufrieden und glücklich arbeiten können und mit einem Lächeln zur Arbeit kommen.“ **vw**

## Die Gute-Laune-Theatergruppe der Lebenshilfe Oberhausen

Laiendarsteller der Gruppe Blindflug treten am 10. April im Stadttheater Oberhausen auf

**S**etzt euch nochmal hin. Ach ja, ihr sitzt ja schon.“ Die Mitglieder der Theatergruppe Blindflug der Lebenshilfe Oberhausen lachen. Ihr Regisseur Jörg Wilms sorgt bei den Proben zum neuen Stück „Jackie, the Kid“ durch seine Art für eine lockere Atmosphäre, in der sich aber auch jeder ernst genommen fühlt.

Die integrative Theatergruppe Blindflug besteht derzeit aus 26 Laiendarstellern, davon 17 mit Behinderung: „Wir sind wie eine große Familie“, sagt Heidrun Wetterich, die die Gruppe seit ihrer Gründung 2007 ehrenamtlich leitet und viel Zeit in die Vorbereitungen des neuen Stückes investiert. Bühnenbild organisieren, Kostüme besorgen, Schauspieler schminken, Plakate und Karten entwerfen. Denn die Uraufführung von „Jackie, the Kid“ findet am 10. April im großen Haus im Stadttheater Oberhausen vor etwa 500 Zuschauern statt. Und bis dahin heißt es proben, proben, proben. „Es macht mir unheimlich Spaß und Freude zu sehen, was sich in der Zusammenarbeit entwickelt. Wie selbstbewusst und cool die Menschen mit Behinderung



Tolle Kostüme: die Theatergruppe Blindflug bei der Aufführung 2013 im Stadttheater Oberhausen Foto: Theatergruppe Blindflug

geworden sind, seitdem es die Theatergruppe gibt“, sagt die gelernte Apothekerin, die im Vorstand der Lebenshilfe Oberhausen das Sprachrohr zwischen Lebenshilfe-Rat und -Vorstand ist.

Jörg Wilms, gelernter Theaterpädagoge und -regisseur, schreibt die Stücke für Blindflug selbst: „Ich versuche, auf jede Person einzugehen. Jedes Stück ist anders und bekommt ein anderes Thema. Viel Musik und bunte Kostüme sind dabei.“ Die Arbeit gebe ihm viel, weil so viel zu-

rückkommt. Der Umgang miteinander ist herzlich und fröhlich, wenn sich die Gute-Laune-Theatergruppe zu den Proben trifft. Holger Kempf und Angelika Maria Remmen sind von Beginn an dabei. Beiden macht es Spaß, sich in verschiedene Rollen reinzuversetzen: „Ich würde gerne einen Rettungsschwimmer spielen, weil ich Wasser so liebe“, sagt die Schauspielerin Angelika Maria Remmen. Und Holger Kempf „freut sich immer, dass wir alle zusammenkommen.“ **vw**

### Rätsel

## Wer findet alle Fehler?

**I**n dieses selbst gemalte Kunstwerk der Schule am Nordpark in Neuss, das im Kunstkalender der Schule abgebildet ist, haben sich zehn Fehler eingeschlichen. Das Lebenshilfe Journal-Bildersuchrätsel – entdecken Sie die Fehler im unteren Bild. Die Lösung gibt's auf Seite 4. Dieses Rätsel wurde gestaltet von Dietmar Gasch, der seit Beginn des Bildersuchrätsels das Journal mit seiner ehrenamtlichen Unterstützung begleitet, [www.spiele-safari.de](http://www.spiele-safari.de)

Kinder in Form dieses Kalenders präsentieren. Durch seinen Kauf wird die Arbeit des Fördervereins unterstützt, der den Kalender herausgibt. Der Kalender kostet acht Euro und kann über die Schule am Nordpark, Telefon (0 21 31) 5 65 90 bestellt werden. Infos unter [www.schule-am-nordpark.de](http://www.schule-am-nordpark.de).



Jedes Jahr wählen die Lehrkräfte der Schule am Nordpark, Förderschule des Rhein-Kreises Neuss (Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung) einen Künstler aus, mit dem sich die Schüler beschäftigen. Der Entstehungsprozess des Kunstwerkes wird zum Bildungsprozess der Schüler, sie eignen sich die Kunst an und werden selbst zu Künstlern. Auf diese Weise möchte der Förderverein die künstlerischen Fähigkeiten der



**Kolumne**  
von Ute Scherberich-Rodriguez Benites



**Anleitung für Eltern pubertierender Kinder**

Eltern werden in der Pubertät ihrer Kinder peinlich, dagegen ist kein Kraut gewachsen. Dennoch gibt es einige Spielregeln, die eine gewisse Schadensbegrenzung gewährleisten. Hier wichtige Tipps:

Für Mütter von Töchtern gilt: Legen Sie nie einen knalligeren Nagellack oder Lippenstift als die Tochter auf, wenn ihre Freunde in der Nähe sind. Und tragen Sie dann keine Stöckelschuhe und schwingen mit den Hüften. Als Vater fragen Sie bitte nicht nach dem Berufswunsch oder den Zukunftsperspektiven des Freundes, auch Schulnoten sind tabu. Scherzen Sie nicht mit den Freundinnen oder flirteten gar mit ihnen. Bei den Söhnen sollten Sie nie erwähnen, dass er noch mit Lego spielt, zuweilen im Haushalt hilft oder gar mit einem Kuscheltier schläft.

Kosenamen sind in der Öffentlichkeit selbstverständlich tabu, jeder Anflug von familiärer Zärtlichkeit ebenso. Das gilt auch für die Eltern untereinander: Gegenüber Freunden haben sie ein unscheinbares Neutrum zu werden. Seien Sie nicht zu alternativ oder cool, das glauben Ihnen Ihre Kinder im Beisein ihrer Freunde nicht. Und sie empfinden es als Konkurrenz.

Da hatten es unsere Mütter in ihren Kittelkleidern und die Väter in Stoffhosen früher leichter. Ich habe letztes auf einem Klassenausflug, bei dem Eltern eingeladen waren, eine Todsünde begangen: Ich habe mich von dem Freund meiner Tochter zum Tanz auffordern lassen. Das hat die Beziehung zu meiner Tochter sehr belastet und war das Ende der Beziehung zwischen ihr und Kevin. Schade, ich mochte diesen Jungen – aber vielleicht war das das Problem.

**„Wir wollen selbst entscheiden dürfen“**

Zwei besondere Geburtstage wurden anlässlich der Gala zum 50-jährigen Jubiläum der Lebenshilfe NRW und dem Lebenshilfe Unterer Niederrhein e. V. Anfang November 2014 in der Niederrheinhalle in Wesel gefeiert.

„Träume nicht Dein Leben, lebe Deinen Traum.“ Eine eindeutige Botschaft brachte die Tanzgruppe Taktgefühl der Lebenshilfe Unterer Niederrhein an diesem Abend mit auf die Bühne. Die 17 Tänzer überzeugten die etwa 1000 geladenen Gäste mit und ohne Behinderung mit einer ausdrucksstarken und gelungenen Aufführung. Diese Aufführung war zwei besonderen Geburtstagen gewidmet, denn die Lebenshilfe NRW und der Lebenshilfe Unterer Niederrhein e. V. feierten am 7. November 2014 gemeinsam 50. Geburtstag in der Niederrheinhalle in Wesel.

Und wie – mit tollem Showprogramm und prominenten Gästen, die etwas zu sagen hatten. Stellvertretend für den erkrankten Minister für Arbeit, Integration und Soziales in NRW, Guntram Schneider, richtete Staatssekretär Dr. Wilhelm Schäfer einige Grußworte an die Gäste und betonte, dass „Menschen mit Behinderung in die Mitte der Gesellschaft gehören.“ Die Lebenshilfe sieht er als „Wegbereiter für ein inklusives Gemeinwesen“. Cellistin Katharina Reichelt sorgte im Anschluss, begleitet von ihrem Pianisten Holger Queck, für einen teils fröhlichen, teils melancholischen Rückblick auf die vergangenen 50 Jahre der beiden Jubilare. Während ihres bezaubernden Auftritts waren auf einer großen Leinwand fotografische Meilensteine der feiernden Vereine zu sehen.

Bei der darauffolgenden Gesprächsrunde unter anderem mit Ulla Schmidt, Vizepräsidentin des deutschen Bundestages und Bundesvorsitzende der Lebenshilfe, Ulrike Westkamp, Bürgermeisterin der Stadt Wesel, und den beiden Vertretern der Lebenshilfe-Räte, Helmut Quandt und Michael Slabosz, wurde besonders der Wunsch von Menschen mit Behinderung nach Wahlfreiheit thematisiert. So



Die Show-Tanzgruppe „Taktgefühl“ sorgte für tolle Tanzeinlagen. Foto: Axel Breuer

antwortete Michael Slabosz auf die Frage: „Was ist heute in der Lebenshilfe besser als früher?“ kurz und knapp mit: „Uns geht es doch schon recht gut, oder? Wir wollen nur selbst entscheiden dürfen.“

**Teilhabe für alle**

Eine besondere Auszeichnung wurde Wolfgang Schäfer, ehemaliger Vorsitzender der Lebenshilfe NRW, zuteil. Der 70-Jährige erhielt mit der Goldenen Nadel der Bundesvereinigung die höch-

ste Auszeichnung der Lebenshilfe: „Wolfgang Schäfer hat sich immer für Menschen mit geistiger Behinderung eingesetzt. Wenn jemand diese Auszeichnung verdient hat, dann er. Inklusion war für ihn keine Utopie. Ihm lag die Teilhabe für alle besonders am Herzen“, würdigte Ulla Schmidt die Verdienste des Ehrenmitglieds der Lebenshilfe, der seit 2006 den Vorsitz der Lebenshilfe NRW inne hatte. Und Wolfgang Schäfer, sichtlich gerührt, dankte mit den Worten: „Ich hatte mit meiner Schwägerin, die vor 45 Jahren

mit einem mittelschweren Downsyndrom geboren wurde, immer eine kritische Beobachterin an der Seite. Auch ihr gilt heute diese Goldene Nadel.“

Neben einer musikalischen Zeitreise rückblickend auf die vergangenen 50 Jahre, hatte der Zirkus „Schnick-Schnack“ der Lebenshilfe Unterer Niederrhein gegen Ende des Programms eine besondere Botschaft für die Gäste: „Ist hier jemand, der ganz normal ist?! Neeein, hier ist niemand, der ganz normal ist.“

**Ausblick:**

Für Menschen mit geistiger Behinderung ist der Weg zur gleichberechtigten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nach Einschätzung der deutschen Bevölkerung noch weit. Das zeigt eine Allensbach-Umfrage im Auftrag der Bundesvereinigung Lebenshilfe mehr als fünf Jahre nach dem In-Kraft-Treten der UN-Behindertenrechtskonvention. Der Studie zu Folge hat jeder fünfte Bürger Kontakt zu Menschen mit einer geistigen Behinderung, sei es in der eigenen Familie, dem Verwandten- oder Bekanntenkreis.

„Die persönliche Situation von Menschen mit geistiger Behinderung hat

sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Die Ergebnisse der Umfrage zeigen jedoch, dass bei der umfassenden gesellschaftlichen Teilhabe noch erheblicher Nachholbedarf besteht“, sagte Ulla Schmidt, Bundesvorsitzende der Lebenshilfe und Bundestagsvizepräsidentin.

Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung – auch diejenigen, die in ihrem Umfeld Menschen mit einer geistigen Behinderung kennen – ist der Auffassung, dass der Besuch einer speziellen Förderschule für Kinder mit geistiger Behinderung am besten sei. Die Bundesvereinigung Lebenshilfe hat

grundsätzlich Verständnis für diese Einstellung der Bevölkerung. „So lange die Rahmenbedingungen wie zusätzliche Lehrer und eine Ausrichtung der Pädagogik auf heterogene Gruppen noch nicht stimmen, sollte das Förderschulsystem erhalten bleiben, damit Eltern eine Wahlmöglichkeit haben“, sagte Ulla Schmidt. Mittelfristig sei die Lebenshilfe aber für eine Schule für alle Kinder. Die Parallelsysteme müssten endlich aufgelöst werden. (Quelle: Pressemitteilung Lebenshilfe, 13.11.2014)

Weitere Informationen rund um die Umfrage finden Sie unter [www.lebenshilfe.de](http://www.lebenshilfe.de)

**Ich bin Lebenshelferin!**

Für Menschen mit Behinderung Zeichen setzen – Mitglied werden!

Lebenshilfe

Siehe Kontakt vor Ort auf der Titelseite

**Der Gewinner der Foto-Herbstaktion steht fest**



**1. Platz**

Dieter Eichstädt aus Viersen gewinnt den Gutschein im Wert von 25 Euro für das „kaffchen am steinkreis“ der Lebenshilfe Viersen. Christa Saveur aus Viersen gewinnt eine Lebenshilfe-Tischuhr.



**2. Platz**



**IMPRESSUM SEITE 2-4**

- Herausgeber: Landesverband Lebenshilfe NRW e. V., Abtstraße 21, 50354 Hürth, Telefon: (0 22 33) 93 24 50, E-Mail: [roh@lebenshilfe-nrw.de](mailto:roh@lebenshilfe-nrw.de), [www.lebenshilfe-nrw.de](http://www.lebenshilfe-nrw.de)
- Presserechtlich verantwortlich: Herbert Frings, Hauptgeschäftsführer
- Redaktionsleitung, Vertrieb und Partneraquis: Beate Rohr-Sobizack
- Redaktion: Verena Weiße, Redakteurin
- Satz und Druck: Heider Druck GmbH, Paffrather Straße 102-116, 51465 Bergisch Gladbach
- Gesamtauflage: 244 750 Exemplare